Jugendcafe

Mittagsservice

Girls only

Boys only

Skatepark

Beratung

Konzerte

Disco

Proberäume

DJ-Raum

Tanzraum

park in

LAMBICHLER JUGENDHAUS

# Jahresbericht 2012

# Inhaltsverzeichnis


| | |
|---|---|
| Sparen wirkt – ein Vorwort | 3 |
| Jugendarbeit wirkt | 4 |
| Beziehungsarbeit konkret | 10 |
| Transkulturelle Jugendarbeit | 13 |
| Meine Mutter hat mich  rausgeschmissen... | 17 |
| Betriebsrat – Cui bono? | 21 |
| Europäischer Freiwilligendienst | 24 |
| Bericht 2012 | 30 |
| Calendarium | 38 |
| Statistik 2012 | 41 |
| Danke an.... | 44 |
| Basics | 46 |


# Impressum


Verein Kuratorium Lambichler Jugendhaus – park in
Thurnfeldgasse 10
6060 Hall in Tirol

Telefon: +43-699-17419171
FAX: +42-5223-419174
www.parkin.at
parkin.hall@parkin.at

# Sparen wirkt – ein Vorwort

***Stark Karl-Heinz***

War das ein Spaß – früher. Am Weltspartag trugen wir als Kinder unsere Groschen und Schillinge auf die zwei Banken der Gemeinde und bekamen dafür noch Geschenke. Sparefroh und Sumsi waren Helden unserer Kindheit. Damals hat Sparen unser Gemüt erheitert. Wir wussten zwar nicht, wofür das eigentlich gut war, aber Sparen und Geschenke gehörten irgendwie zusammen.

Seit ich vor drei Jahren die Geschäftsführung des Hauses übernommen habe, bin ich mit Einsparungen beschäftigt. Im Wesentlichen ist das Budget in den Jahren gleich geblieben, die Fixkosten jedoch steigen jährlich. Dies führt dazu, dass das pädagogische Budget immer kleiner wird. Damit verringert sich der Handlungsspielraum für die konkrete Arbeit mit Jugendlichen, Angebote mussten gekürzt oder gestrichen werden, Investitionen stapeln sich in der Warteschleife.
Gefangen in diesem Kreislauf verringert sich schleichend die Innovationskraft und Kreativität. Die Sparfröhlichkeit ist längst schon Geschichte. Für was wir im Sozialbereich Tätige nun seit langem schon sparen, ist nicht klar. Die Hoffnung, dass es nächstes Jahr besser wird und der Kurs sich ändert, hat sich auch verabschiedet. Übrig bleibt eine dumpfe Emotionalität aus Verzweiflung, Wut und Müdigkeit.

Die Erklärungsfolie „Wir sind halt in einer Krise“ hilft in keiner Weise mehr. Denn die Finanzkrise hat sich zu einer Wirtschaftskrise und weiter zu einer Staatenkrise und in Folge zu einer zivilisatorischen Krise ausgeweitet. Die GewinnerInnen der Krise sind im Wesentlichen jene, die die Krise ausgelöst haben. So hat sich das mit dem Zusammenhang zwischen Sparen und Geschenken verschoben.

# Jugendarbeit wirkt

***Stark Karl-Heinz***

Jugendarbeit verändert sich mit dem gesellschaftlichen Wandel, damit auch ihr Wesen und Stellenwert sowie ihre Funktion. Während die frühe Jugendarbeit, wie etwa der Namensgeber des Hauses Pater Josef Lambichler dies praktiziert hat, bedürftige Jugendliche in den Kriegs- und Nachkriegszeiten unterstützt hat, forderten junge Menschen in den 70er und 80er Jahren Räume für sich selbst in Form von Autonomen Jugendzentren. In diesen „Jugend-Zentren“ waren Jugendliche unter sich und hatten somit die Möglichkeit zu eigen konstruierten Gegen- und Nebenwelten.

Ende des 20. Jahrhunderts verbreitete sich diese Idee auch auf den ländlichen (nicht-urbanen) Raum und die Kommunen waren gefordert, Angebote für Jugendliche zu schaffen. Damit einher ging die Professionalisierung der Jugend-arbeit durch Vernetzung, Schaffung von (besseren) Rahmenbedingungen, Auswahl von ProfessionistInnen (ausge-bildetes Personal) sowie Erarbeitung von Qualitäts-standards der Jugendarbeit.

Aktuell stehen wir vor einer neuen inhaltlichen Wende der Jugendarbeit. Das Thema Partizipation, d.h. Beteiligung von Jugendlichen am gesellschaft-lichen Leben wird auf vielen Ebenen diskutiert und konzipiert. Zum Ersten ist das ein Thema der Erwachsenen und der Entschei-dungsträgerInnen. Gerne wird in den Feiertagsreden sowie in den sozial- und jugendpolitischen Statements die Jugend als unsere Zukunft geehrt und propagiert. Jugendliche werden befragt und eingeladen mit zu gestalten.

Doch irgendwo bleibt dieser Prozess im Moment stecken, da sich die Jugend ziert und zurückhaltend reagiert. Bernhard Heinzelmaier (Jugendforscher) bringt diese doppelbödige Haltung und paradoxe Situation in seinem „Brief an Tirol“ (‚Die Alten kleben an der Macht’, Tiroler Tageszeitung vom 1.1.2013) auf folgenden Punkt: *„Wer die Macht über die Gegenwart hat, der bestimmt die*

*Zukunft. Wie wird nun das Leben von morgen aussehen, das die gegenwärtige Macht für die Jugend plant? Es soll vor allem eine durch ökonomisches Erwerbsstreben und hedonistisches Freizeitvergnügen bestimmte Existenzweise sein.[...] Der Menschentypus der Zukunft ist kein Individuum, sondern ein Dividuum, gebildet aus einem äußerst anpassungsbereiten Berufsmenschen, der tut was man ihm sagt, vorausgesetzt, es lohnt sich, und einem hedonistisch-exzessiven Freizeitmenschen, der das, was er im Beruf unterdrücken muss, in der Freizeit ersatzweise ausleben darf.“*

Jugendarbeit steht mitten in diesem Spannungsfeld, als Akteur jedoch auf der Ersatzbank (kommt dann zum Einsatz, wenn die Jugend nicht erreicht wird). Die Kompetenzen und Möglichkeiten der Jugendarbeit werden in diesem gesellschaftlichen Prozess wenig genutzt oder verkannt. Durch das breite Angebot (geschlechtsspezifische Arbeit, Einzel- und Gruppenarbeit, Freizeit- und kulturpädagogische Angebote usw.) und dem prinzipiell niederschwelligen und freiwilligen Zugang können Jugendliche direkt erreicht werden.

Nach wie vor jedoch wird das Berufsfeld der Jugendarbeit unterminiert: „Was tun die eigentlich? Die spielen doch eh nur Tischfußball und haben Spaß mit den Jugendlichen! Warum braucht man dazu eigentlich pädagogisch ausgebildetes Personal?“, fragen sich PolitikerInnen und fachfremde Personen. In der aktuellen Phase des Sparens der öffentlichen Hand rutscht das Feld Jugendarbeit zudem in Richtung gesellschaftlichem Luxusgut. Prävention ist zwar gut aber in der aktuellen gesellschaftlichen Krise zu teuer.

Problemorientierte Angebote sind notwendiger und haben längere Argumentationsketten hinter sich. Für die Jugendarbeit heißt das: Anstellen beim Verteilen des Subventionskuchens und Stornierung der

Forderungen nach verbesserten Rahmenbedingungen.

Ich bin davon überzeugt, dass Jugendarbeit, mit guten Ressourcen und einer dementsprechenden gesellschaftlichen Wertschätzung ausgestattet, eine vielfältige positive Wirkung zeigt. Denn kaum ein Feld der sozialen Arbeit ist derart breit, flexibel und prozessfähig. Kein pädagogisches Angebot kann direkter auf Jugendgruppen eingehen und Bedürfnisse in kürzester Zeit wahrnehmen, aufgreifen und „bedienen". Keine andere öffentliche Einrichtung hat „Freiräume für Jugendliche" zur Selbstentfaltung der Art im Fokus.

Trotzdem ist Jugendarbeit immer noch das Stiefkind in der Angebotslandschaft. Oder wie *Benedikt Sturzenhecker* (in: Sozialmagazin 3/2007: Jugendarbeit ausbauen statt an die Gesamtschule verlegen, S. 37) anmerkt: *„Nimmt man die Ergebnisse (bis dato) vorliegender Wirkungs-Forschungen..., ist nicht zu übersehen: Kinder- und Jugendarbeit ist eine ausgesprochen erfolgreiche Institution: sie erreicht mit sehr wenigen Fachkräften eine sehr große Zahl von freiwillig und motiviert teilnehmenden Kindern und Jugendlichen und fördert Entwicklung von eigenverantwortlicher Persönlichkeit und Demokratiekompetenz. Damit ist Jugendarbeit um vieles erfolgreicher als Schule, die mit viel Personal ihre Aufgaben nur schlecht erfüllt (s. PISA)."*

Das Institut Helix unter der Leitung von *Heinz Schoibl* hat 2012 im Auftrag der BOJA (Bundesnetzwerk für Offene Jugendarbeit in Österreich) eine Wirkungsanalyse ausgewählter Angebotsschienen in der Offenen und Mobilen Jugendarbeit erstellt. In Form einer Begleitforschung wurde exemplarisch mit 5 Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit (Amstetten, Hohenems, Innsbruck, Perg, Zell am See) die Wirkung von Jugendarbeit erforscht, indem aktuelle und ehemalige Jugendliche befragt wurden. Da dieses Forschungsprojekt für einen sehr

kurzen Zeitraum anberaumt war, können somit nur punktuelle Aussagen gemacht werden. Die Studie ist online einsehbar auf www.boja.at (Zitierung aus dem Download-pdf „Publikation Wirkungsanalysen“).

Prinzipiell stellen die Befragten der Offenen und Mobilen Jugendarbeit ein exzellentes Zeugnis aus. Folgendes beeindruckendes und auf Grund des Platzes in diesem Beitrag zum Jahresbericht stark gekürztes Wirkungsprofil ist ein Teil des Ergebnisses:

- Einen zentralen Stellenwert für die Befragten sind die Bereitstellung von Freiraum sowie der hohe Stellenwert von Freiwilligkeit und Selbstbestimmung. Dies hat starke nachhaltige Effekte in der persönlichen Entwicklung.

- *„Im Unterschied zu konkreten Sozialerfahrungen, z.B. Schule, erleben die Jugendlichen im Jugendzentrum einen Sozialraum der Begegnung, der sich wesentlich dadurch auszeichnet, dass sie hier weder Ausgrenzung noch Mobbing etc. befürchten müssen. Sie beschreiben damit „eine Welcome-Erfahrung“, die auf Grundlage einer sehr persönlichen Aufnahme durch die JugendarbeiterInnen das Klima in der Einrichtung prägt.“ (ebd. S. 58)*

- Das Jugendzentrum war/ist für die Befragten *„der soziale Ort, an dem sie sich mit ihrer Peer Group treffen und aufhalten konnten, ohne dass sich jemand reglementierend und mit weitergehenden Vorgaben und Anforderungen ein-mischt.“ (ebd. S 58)*

- Offene Jugendarbeit *„unterstützt einen gelingenden Einstieg in die Arbeitswelt“ (ebd. S 55)*

- *„Die Jugendlichen nützen ... den persönlichen Kontakt mit Erwachsenen, die sich durch Nähe zu den Jugendlichen und ‚Credibility’ auszeichnen, deren Rat und/oder Inter-*

*vention im Rahmen der Peer-Group zählt." (ebd. S. 59)*

- Durch die Beteiligungsangebote am Alltagsbetrieb im Jugendzentrum werden Persönlichkeitsentwicklung und soziale Kompetenzen stark gefördert.

- *"Jugendkulturarbeit in Selbstorganisation positioniert Jugendliche und ihre Kultur in der örtlichen Öffentlichkeit, vermittelt Selbstwirksamkeitserfahrungen und fördert den Erwerb von lebensrelevantem Knowhow." (ebd. S. 55)*

- Schnelle, unkomplizierte und passgenaue Unterstützung bei konkreten Problemlagen stehen für Jugendliche zur Verfügung, auch wenn diese nur in wenigen Fällen in Anspruch genommen wird. Aber die Gewissheit, dass sie sich bei Problemen und Krisen ohne Zögern an die JugendarbeiterInnen wenden können, schafft Sicherheit.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass gerade die Freiraumfokussierung der Offenen Jugendarbeit mehrfach Wirkung zeigt. In diesem Jugend-Raum können die beschriebenen dividuellen Tendenzen kurzfristig vor der Tür gelassen werden und Jugendliche bekommen die Möglichkeit, alternative Erfahrungen zu machen und ihren Lebensraum mitgestalten zu können. *Heinz Schoibl* spricht in diesem Zusammenhang auch von ganzheitlicher Bildung, die auf der Erfahrung von Akzeptanz und Anerkennung der individuellen und kollektiven Bemühungen um die Bewältigung von anstehenden Entwicklungaufgaben und /oder Herausforderungen beruht. Dadurch kommt ein Prozess der Persönlichkeitsentwicklung zum Tragen, der den Anforderungen an die Rahmenbedingungen für eine ganzheitliche Bildung entspricht.

Unser Jugendzentrumsalltag unterstreicht die Ergebnisse der Wirkungsanalyse. Auch wir machen zunehmend die Erfahrung, dass Offene Jugend-

arbeit für einen Großteil der unbedienten Leerstellen im Lebensvollzug von Jugendlichen Angebote zur Verfügung stellt.

Immer mehr Jugendliche nutzen das Jugendhaus PARK IN als einen Ort, an dem Fehlendes und Problematisches in ihrem Leben thematisiert werden kann – die Themenpalette ist weit und manchmal herausfordernd „abgründig“: Selbstmordabsichten, abrupter Auszug aus dem Elternhaus, Verlust der Lehrstelle, Gewalttätigkeit in der Schule, Orientierungslosigkeit, identitätsgefährdender Gruppenzwang – um nur einige zu nennen. Jugendliche erfahren durch das offene und vertrauensvolle Erzählen, dass ihnen Interesse, Wertschätzung und Orientierungsleitlinien zur Verfügung gestellt werden. In diesem Sinne ist Offene Jugendarbeit weit mehr als Freizeitbeschäftigung.

Eine optimale Wirkung der Jugendarbeit ist gegeben:

- wenn sie professionell gemacht wird,
- wenn sie Ressourcen hat,
- wenn sie eingebunden in das Gemeinwesen ist.

....und wenn sie auch eine gute Lobby hat: Dank der Unterstützung durch POJAT (Plattform Offene Jugendarbeit Tirol) und der BOJA (Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit) ist der Weg in eine wirkungsvolle Unterstützung gut begleitet. Aber, wie auch *Heinz Schoibl* in seinem Resümee anmerkt, **„Es gibt (noch) viel zu tun!“**

# Beziehungsarbeit konkret

***Hannes Glaser***

Immer wieder bedeutet mein Beitrag zum Jahresbericht für mich die Möglichkeit, einen Blick auf das vergangene Arbeitsjahr zu werfen, auf Schwerpunkte, die wir gesetzt haben, Projekte die mehr oder weniger gelungen sind – Resümee zu ziehen, Gründe dafür zu suchen, die das vergangene Jahr zu einem „arbeitswerten“ Jahr gemacht haben.

Wenn über Jugendarbeit gesprochen wird, dauert es meist nicht lange, bis jemand den Begriff „Beziehungsarbeit“ in den Mund nimmt. Doch was beinhaltet dieser Begriff in der Arbeit mit Jugendlichen?

Für mich stellen Beziehungen den Kernpunkt in der Arbeit mit Menschen dar. Offene Jugendarbeit ist nur möglich, wenn sich Beziehungen zwischen Jugendlichen und denen, die Jugendarbeit machen entwickeln. Unterschiede zu anderen pädagogischen Arbeitsfeldern (z.B. Schule) liegen darin, dass JugendarbeiterInnen auf den freiwilligen „Zuspruch“ der Jugendlichen angewiesen sind. Dies ist einer der Gründe, warum sich dieses pädagogische Arbeitsfeld meiner Meinung nach viel „schwieriger“ und auch komplexer darstellt als andere, klar definierte. In der Offenen Jugendarbeit ist „alles“ möglich, dies bedingt aber auch größere Anstrengungen der JugendarbeiterInnen als in anderen, klar definierten Bereichen, in denen ein vorgegebener Arbeitsauftrag besteht (z.B. Schule – Wissensvermittlung). Folglich muss zum einen ein interessantes Angebot für Jugendliche erstellt werden, zum anderen wird dieses Angebot nur greifen, wenn Beziehung die Basis dafür darstellt. Die große Herausforderung für JugendarbeiterInnen besteht darin, in Beziehung zu kommen, zumindest eine Zeit lang darin zu bleiben (mit vielen Jugendlichen gleichzeitig) und aus diesem Kontext heraus, ein für sie „adäquates“ Angebot zu stellen.
Ich unterscheide in Beziehungen zwischen drei Phasen: Der, des Kennenlernens und Beziehungsaufbaus, der Phase des Erhalts

und der Beständigkeit und einer Phase der Auflösung. Die große Herausforderung für JugendarbeiterInnen besteht darin, dass diese Stadien permanent durchlaufen werden und sich Jugendarbeiter durch die große Anzahl von Jugendlichen meist in allen diesen Phasen gleichzeitig befindet.

Wenn man sich klarmacht, wie viele Erwachsene damit überfordert sind, Beziehung(en) gut zu leben und zu reflektieren, kann man sich vorstellen, dass Beziehungsarbeit in einem Jugendzentrum eine der größten Herausforderungen im pädagogischen Arbeitsfeld darstellt.

Zudem befinden sich Jugendliche in dieser Zeit in einer Art „Ausnahmezustand“ (Pubertät - Lehre - Übergang ins Erwachsenenalter - Einstieg ins Berufsleben).

Rückblickend auf viele Jahre Jugendarbeit und sehr viel „Beziehungsarbeit“ gibt es für mich nur eine Schlussfolgerung:

**So unterschiedlich Jugendliche in ihren Bedürfnissen sind, so unterschiedlich muss auch das Angebot für sie sein.**

Abschließend möchte ich noch kurz ein Beispiel für ein gelungenes Projekt erwähnen:
Häufig vergessen wir, dass offene Jugendarbeit und Jugendzentrumsalltag zum größten Teil mit Freiwilligkeit zu tun hat - Freiwilligkeit auf Seite der Jugendlichen. Sie müssen nicht ins Jugendzentrum kommen, müssen nichts tun - der Auftrag Offener Jugendarbeit besteht darin, unabhängig von Konventionen, klassischen Regeln und Vorgaben, das Interesse Jugendlicher zu wecken, sie zu unterstützen und zu begleiten.

Für mich war und ist Musik immer eine geniale Möglichkeit, sehr schnell und auch sehr intensiv mit Jugendlichen in Beziehung zu kommen. Musik ist für die meisten Jugendlichen ein zentraler Punkt in ihrem Leben. Über Musik drücken sie ihre Persönlichkeit aus („ich höre…“),

stellen sich selbst dar (Tanz), erleben Emotionen, Gefühle …

Im Herbst des vergangenen Jahres ergaben sich an der Bar unseres Jugendzentrums immer wieder verschiedene „Sound-sessions“ mit verschiedenen Jugendlichen, welche begleitet waren von Gesprächen über die Bedeutung von Musik, das Leben von Musikern, was es bedeutet, selbst Musik zu machen. Aus dem anfänglichen, eher zögerlichen Interesse zweier Jugendlicher selbst Gitarre spielen zu lernen, ist inzwischen ein Gitarrenwork-shop geworden, an dem wöchentlich regelmäßig bis zu 8 Jugendliche teilnehmen.

Die Herausforderung für mich be-steht darin, dass jede/r Jugend-liche in diesem Workshop das lernen kann, was ihn interessiert. Dies erfordert zwar viel Vorbereitung und eine hohe Flexibilität – führt aber letztendlich zum Ziel. Jugend-liche verbringen ihre ohnehin zu kurze Freizeit mit viel Spaß.

Fazit:
**Es gibt immer wieder schöne Überraschungen**
**und neue Erfahrungen macht man fast täglich!!**

# Transkulturelle Jugendarbeit

***Patrizia Schertler***

Im Jahr 2012 haben wir uns im Rahmen unserer alljährlichen inhaltlichen Klausur u.a. mit den Themen „Integration“ und davon ausgehend mit „Transkulturalität“ beschäftigt. Der Begriff „Integration“ ist nicht nur in der Politik und den Medien allgegenwärtig, sondern auch fixer Bestandteil vieler Konzepte und Leitlinien pädagogischer und sozialer Einrichtungen. Nicht so im PARK IN. Denn auch wenn Integration in diesem Kontext gut gemeint ist, kann unreflektiertes Handeln durchaus auch Gegenteiliges bewirken.

Der Begriff der Integration steht eigentlich für eine Politik, deren Ziel vordergründig gesellschaftliche Teilhabe ist. In der Realität ist Integration jedoch mehr eine Anpassungsleistung, die „MigrantInnen“ zu erbringen haben, und weniger die Aufgabe der Mehrheitsgesellschaft gleiche Teilhabe zu schaffen. Dadurch wirkt „Integration“ ausgrenzend und hierarchisierend.[1] Der aktuelle Intergrations-Begriff beruht im Wesentlichen auf einer hierarchischen Trennung in „Wir“ und die „Anderen“ / „Nicht-Wir“. So werden viele Menschen, die zwar in Österreich geboren und aufgewachsen sind, als „Menschen mit Migrationshintergrund“ bezeichnet und somit als „Fremde“ konstruiert, die integriert werden müssen. *Paul Mecheril*, Professor für Interkulturelle Bildung, schreibt dazu: *„<Wir>, die wir im Sprechen erst entstehen, sprechen so viel über die (Integration der) Anderen, damit wir wissen, wer wir sind.“*[2]

Mecheril ist der Meinung, dass Integration keinen angemessenen Bezugspunkt pädagogischen Handelns darstellt. Denn wenn es um Integration geht, werden Menschen nicht als widerständige und eine eigensinnige

[1] Böcker Anna: Integration. In: Arndt Susan und Ofuatey-Alazard Nadja (Hg.): Wie Rassismus aus Wörtern spricht. 2011

[2] Mecheril Paul: Wirklichkeit schaffen: Integration als Dispositiv. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. 61. Jahrgang. 43/2011 http://www.bpb.de/apuz/59747/wirklichkeit-schaffen-integration-als-dispositiv-essay?p=all

Geschichte aufweisende Individuen wahrgenommen, sondern als zu integrierende Elemente gesehen. Der pädagogische Handlungswiderspruch der „gesellschaftlichen Brauchbarkeit“ einerseits und der „Selbstentfaltung“ andererseits, löst sich hierbei dann zugunsten der Brauchbarkeit auf.

Generell basiert der Diskurs über „Integration“ und „Migration“ auf der Konstitution einer kollektiven Identität, eines „nationalen Wir“. Kultur wird dabei als in sich abgeschlossenes Ganzes („Kulturkreis“) gesehen und mit vermeintlichen Abstammungsgemeinschaften („Ethnien“) und Nationalstaaten gleichgesetzt. Es wird also angenommen, dass Menschen, die aus bestimmten Regionen oder Ländern kommen, TrägerInnen entsprechender kultureller/ ethnischer Eigenheiten sind. Dieses statische Kulturverständnis konstruiert und verfestigt letztendlich automatisch Unterschiede anstatt diese aufzulösen.

Das Konzept der „Transkulturalität“ des Philosophen *Wolfgang Welsch* richtet sich gegen diese starre Vorstellung von Kultur und kultureller Identität. Transkulturalität geht davon aus, dass es geschlossene, homogene nationale Kulturen nicht gibt. Damit unterscheidet sich das Modell der Transkulturalität grundlegend von den Konzepten der Multikulturalität und der Interkulturalität. Multikulturalität will Toleranz und Verständigung von parallel existierenden Kulturen, die sich grundsätzlich voneinander unterscheiden, fördern. Interkulturalität versucht das reine Nebeneinander der Kulturen zu durchbrechen und Begegnung zu fördern. Doch sowohl das Konzept der Multikulturalität wie auch das Konzept der Interkulturalität basiert auf der traditionellen Vorstellung von separierten Kulturen, wobei Kulturen als einheitliche und klar voneinander abgetrennte Blöcke gedacht werden. Das Modell der Transkulturalität hingegen geht davon aus, dass Kulturen miteinander verflochten sind und

sich gegenseitig durchdringen. Kulturelle Lebensstile und Praktiken verändern sich somit ständig und sind über nationale Grenzen hinweg vermischt. Gründe für diese Verflechtungen und Verknüpfungen sind Migrationsprozesse, sowie die weltweiten ökonomischen Abhängigkeiten und die welt-weiten materiellen und immateriellen Kommunikationssysteme.[3]

Transkulturalität basiert also auf der Annahme, dass Menschen sehr komplex und vielfältig geprägt sind. Die Kategorie „Herkunftskultur“ kann deshalb nur mehr sehr bedingt Auskunft über Menschen geben und verliert stark an Bedeutung. So liegt bspw. wohl viel größere kulturelle Übereinstimmung zwischen zwei Landwirten aus Leutasch und Mittenwald vor, als zwischen einer 30 Jährigen Journalistin in Wien und einem 65 Jährigen Pfarrer im Pitztal. Die gemeinsame nationale Herkunft führt somit nicht automatisch zu Anknüpfungsmöglichkeiten zwischen Menschen. Das soll allerdings nicht heißen, dass Menschen nicht von ihrer Herkunftskultur geprägt sind, sie sind jedoch nicht von dieser determiniert. Denn die Bereiche, von denen Menschen geprägt werden sind vielfältig. So ist man bspw. StudentIn, TaxifahrerIn, Vater oder Tante, Rockmusik-LiebhaberIn, Hobby-GärtnerIn, Stammgast in einer Kneipe oder in einem Restaurant, Mitglied einer bestimmten Familienkultur, usw. Für all diese Lebensbereiche gelten eigene kulturelle Regeln, die sich nicht auf die anderen Bereiche übertragen lassen. Wir bewegen uns trotzdem relativ mühelos durch die verschiedenen Zusammenhänge unseres Lebens. Herkunft sollte daher als eine von vielen kulturellen Prägungen angesehen werden, und nicht als grundsätzlich problematisch für die Verständigung.[4]

[3] Welsch Wolfang: Transkulturalität. http://www.forum-interkultur.net /uploads/tx_textdb/28.pdf , „Ich pass!“ Fachreader zu Transkulturalität und Jugendarbeit. 2010

[4] Transkulturalität und Transkulturelle Methoden. http://www.djo-niedersachsen.de/pdf/ReaderTranskult.pdf

Eine transkulturelle Haltung in der Jugendarbeit zielt somit auf die Förderung von Fähigkeiten ab, die Jugendliche zu einem konstruktiven Umgang mit aktuellen gesellschaftlichen Umständen befähigt. Diese sind von komplexen kulturellen Prägungen bestimmt. Ausgangspunkt dafür ist die Suche nach Wiedererkennungsmerkmalen im „Anderen“. Damit fordert Transkulturalität nicht die Aufgabe der kulturellen Identität, sondern fördert die Relativierung der kulturellen Identität zugunsten vielfältig geprägter Identitäten.

In der transkulturellen Haltung und Praxis werden Menschen deshalb nicht als „Fremde“, sondern als „mir (grundsätzlich) ähnlich“ betrachtet. Dadurch werden Verschiedenheiten nicht ausgelöscht, sondern die Möglichkeiten erweitert, sich gegenseitig zu verstehen und aneinander anzuknüpfen.[5] Als Reflexionsmittel in der Arbeit kann u.a. die Methode des Verlernens dienen. Dabei geht es darum, erlernte Zuordnungen bzw. soziale Kategorien wieder zu verlernen. Das soll jedoch nicht bedeuten, diese zu vergessen, sondern vielmehr sie aktiv in Frage zu stellen und transparent zu machen. Denn soziale Kategorien (wie Herkunft, Geschlecht, Alter, Beruf etc.) haben den Sinn, die Welt zu ordnen und verständlich werden zu lassen.

Es ist wichtig, diese in der Arbeit präsent zu haben, sie zu erkennen und damit umgehen zu können. Im Weiteren ist es jedoch auch notwendig, sich von diesen Kategorisierungen zu lösen um den Menschen dahinter zu sehen und dadurch Räume aufzumachen, die Selbstentfaltung ermöglichen.

[5] Schweighofer-Brauer Annemarie: Transkulturelle Biographiearbeit (TBA): Grundlegende Überlegungen. In: Realize (Hg.): Transkulturelle Biographiearbeit. Ein Handbuch. 2012

# Meine Mutter hat mich rausgeschmissen! ***Anna Aglan***

*Die sonst sehr aufgeweckte, rebellische und auf coole Weise etwas jungenhafte Lilli hat einen Streit mit ihrer Freundin Lara. Es geht um ein Versprechen das nicht eingehalten wurde. Am Anfang des Abends im Jugendzentrum sind sie ein Herz und eine Seele, und plötzlich fängt ein Streit mit wüstesten Beschimpfungen und Abwertungen an. Beim ersten Eingreifen wird Lilli sehr aggressiv und brüllt ganz außer sich. Lara läuft einfach weg. Erst bei getrennten Gesprächen kommt heraus, dass beide noch keine geeignete Problemlösungsstrategie gefunden haben.*

Wir JugendarbeiterInnen haben im Vergleich zu anderen Bezugspersonen von Jugendlichen einen wesentlichen Vorteil, d*en wir zu nützen wissen*. Wir haben die Chance, Jugendliche in einem Setting, in ihrer „freien Wildbahn“ zu erleben. Hier befinden sie sich unter „Artgenossen“ und können ohne Angst/ Druck (vor Leistungsanforderungen, Autoritäten, konkreten Zukunftsplänen, Erwartungen, Enttäuschungen) ihre Rolle erproben, erkämpfen oder suchen, und über die Sachen sprechen die *ihnen* wirklich wichtig sind.

Wir haben die Chance in diesem Setting abweichendes, destruktives oder gehemmtes Verhalten zu erkennen und soweit es in unserem Rahmen machbar ist zu intervenieren.

Das Herzstück unserer Arbeit ist das „im Kontakt sein“ mit den Jugendlichen. Auf der einen Seite ist das für uns wichtig, um sie besser einschätzen zu können und ihre Bedürfnisse zu erkennen. Damit können wir uns mit einzelnen intensiver befassen, wenn sie uns aus irgendeinem Grund „auffallen“. Auf der anderen Seite erleichtert das den Jugendlichen, auch mit Themen zu kommen, die zum Beispiel tabu- oder schambehaftet sind.

Viele Jugendliche im PARK IN, haben längst erkannt, dass wir ihnen auch noch etwas ganz anderes bieten können als einen

Raum zum Aufhalten, Billard spielen und Toasts zu essen. Sie wissen inzwischen, dass es, wenn es einmal richtig dicke kommt, Ansprechpersonen gibt, die eine erste Anlaufstelle sein können.

Wir können einen sicheren Rahmen anbieten, in dem erlebte Hilflosigkeit reduziert werden kann, erste mögliche Schritte aus der Situation besprochen werden und wir sie bei Bedarf ein Stück weit begleiten. Sobald die Jugendlichen einen ersten Handlungsplan haben, kommen sie aus ihrer Ohnmacht heraus und können aktiv an ihrer Situation arbeiten. Mit dem beruhigenden Wissen, dass jemand da ist und ihnen den Rücken stärkt. Erst dieses Wissen ermöglicht Schritte zur Veränderung und schafft den nötigen Mut dazu.

So zu arbeiten bringt auch uns JugendarbeiterInnen etwas: Wir spüren, dass unsere Ausbildung und Lebenserfahrung etwas Wert ist. Das macht uns in Folge zufriedener und kompetent (bzw. kompetenz-bewusster). Leider haben wir immer wieder mit mangelnder Wertschätzung unseres Berufes zu kämpfen, was unserer Meinung nach auch daran liegt, dass Jugendarbeit kein klares Berufsbild hat. Viele haben keine Ahnung, worin unsere Aufgaben genau bestehen und warum unbedingt Personal mit einschlägiger Ausbildung notwendig ist. So kommt es auch mal vor, dass wir zu hören bekommen „Kann da nicht einfach eine Hausfrau sich in das Jugendcafe stellen und die Jugendlichen bedienen?“ Das kann unseren beruflichen Selbstwert „anknacksen“!

Natürlich gibt es Situationen die unseren Rahmen überfordern. Beispiel: Hannah kommt eine Stunde vor Schluss völlig verheult mit ihrer Sporttasche ins PARK IN. Ihr ganzes Gesicht ist von der Maskara verschmiert und sie ist kaum im Stande ein Wort zu sagen. Wir gehen ins Büro, wo es ruhig ist. Nach kurzer Zeit hat sich Hannah beruhigt und erzählt: *„ Meine Mutter hat mich rausgeworfen weil…“.* Hannah

braucht einen Schlafplatz. Das können wir natürlich nicht anbieten und nützen die guten Kontakte zu unseren kompetenten Systempartnern. In diesem Fall das KIZ (Krisen-interventionszentrum) für Jugendliche. Diese haben ein Notbett und werden Hannah dabei unterstützen, mit ihrer Mutter eine Lösung zu finden. Die Mutter rufen wir nach Absprache natürlich an, um sie über den Verbleib ihrer Tochter zu informieren.

Krisen gab es im letzten Jahr mehr als genug. Die Themen die uns anvertraut wurden reichen von Missbrauch über Mobbing, Verwahrlosung, Suizidgedanken, Ängsten bis hin zu Gewalt.

Krisen gehören zum Leben und zur Entwicklung von Kindern und Jugendlichen dazu. In der Regel ist das ein natürlicher Prozess den die meisten Jugendlichen mit ihren Ressourcen, Fähigkeiten und Bewältigungsstrategien gut meistern können. Wenn sie aber aus irgendeinem Grund nicht die für sie richtigen Bewältigungsstrategien erlernt haben oder umsetzen können, kommen sie in eine andauernde Überforderung bzw. in eine Krise. Charakteristika von Krisen sind:

- Menschen in ihrer momentanen Lebenssituation werden mit belastenden Ereignissen oder Lebensumständen konfrontiert, die bisherige Lebensziele in Frage stellen.
- Die Betroffenen können die Situation momentan nicht mit ihren üblichen Lebensbewältigungsstrategien meistern. Das Versagen von Bewältigungsstrategien ruft bei den Betroffenen meist ein massives Gefühl von Überforderung hervor. Dies wird als unangenehm und bedrohlich erlebt. Es entstehen Spannung, Ärger, Verzweiflung, Traurigkeit und Lebensüberdruss.
- Alle seelische und körperliche Kraft wird in die Problembewältigung investiert. Dadurch können oft die Herausforderungen des Alltags nicht mehr bewältigt werden und das Selbstwert-

gefühl ist massiv beeinträchtigt.

- Erfolgt keine rechtzeitige Unterstützung, können Suizidgedanken oder Gewalt- und Aggressionshandlungen die Folge sein. Längerfristig kann es zu Alkohol- und Medikamentenmissbrauch, psychosomatischen oder psychischen Störungen kommen.
- Krisen können aber auch ein Anstoß sein, dem eigenen Leben eine neue Wendung zu geben und somit die Erfahrung von Weiterentwicklung und Reifung bewirken.

(siehe auch: http://www.kriseninterventionszentrum.at/psychosoziale_krisen.htm)

*Lilli sagt:“ Ich werde schon seit der Grundschule wegen meiner Größe gehänselt, und hässlich bin ich auch**. Um mich zu wehren und gehört zu werden, muss ich laut sein und auch mal zuschlagen. “** Lilli kann gut zuhören und wir besprechen wie sie ihre Anliegen anders vermitteln könnte, damit diese richtig verstanden und gehört werden. Lara:“ **Ich laufe immer weg, und dann verdränge ich das ganze einfach. Ich mach das immer so. Es ist mir egal und ich mag nicht darüber reden**.“ Zugleich fängt Laras Fuß an heftig zu zittern. Ich spreche sie darauf an und sage ihr, dass ihr Körper bei diesem „Bluff“ wohl nicht mitmacht.*

*Am Ende des Abends verstehen sich die beiden wieder. Natürlich hat dieses eine Gespräch kein Wunder bewirkt, aber es hat sie offenbar zum Nachdenken gebracht und ihr Problemlösungsrepertoire vielleicht um jeweils eine Strategie erweitert.*

**So zu arbeiten macht für uns Sinn und ist sinnerfüllt.**

# Betriebsrat – Cui bono?

***Gregor Sanders***

„Wem zum Vorteil?“ fragte bereits 80 Jahre v.Ch. der Philosoph Marcus Tullius Cicero bei der Verteidigung seines Mandaten vor Gericht. Ein mittelloser Niemand aus der Unterschicht sollte für die Verbrechen eines reichen Patriziers geopfert werden. Der Vorfall ging in die römische Rechtsgeschichte ein und wird heute noch gelehrt.

Vor Gericht gestellt fühlt Mensch sich mitunter, wenn er heutzutage einen Betriebsrat gründet. Dabei ist die Sache an sich ein Beweis für ein grundlegendes Interesse am Betrieb und dem Wunsch nach einer gleichberechtigten Mitarbeit auf Augenhöhe. Ungemütlich wird es aber dann, wenn sich MachtträgerInnen in Ihrem Einfluss gefährdet sehen. Da kann ein verfassungsmäßig zugesichertes Recht ganz schnell zum Aufbau einer Revolte umgedeutet werden.

Glücklicherweise haben wir in Österreich das Privileg in einer der freisten und demokratischsten Gesellschaften der Welt zu leben und somit wird sich über kurz oder lang auch dieser Konflikt lösen lassen. Es wird immer mehr ein Konflikt, der die Alten gegen die Jungen stellt. Bei der Volksbefragung zum Bundesheer wurde von der älteren Generation eine Entscheidung getroffen, die die junge Generation ausbaden wird müssen. Ähnlich verhält es sich im Bildungswesen, wenn bisherige Abschlüsse offenbar nichts mehr wert sind und nur mehr wesentlich längere und kostenintensivere Studien zum gewünschten Ziel führen.

Die Jüngeren fühlen sich betrogen, da alte Wertevorstellungen für sie plötzlich nicht mehr gelten sollen. Dennoch finden sich Jahr für Jahr immer noch zahlreiche junge Menschen, die bereit sind sich für Ihr legitimes Recht auf eine glückliche Zukunft in’s Zeug zu legen. Eine Möglichkeit dafür bietet der Betriebsrat mit seiner

breiten Palette an partizipativen Elementen.

Wer einen Betriebsrat gründet zeigt Interesse am harmonischen Vorankommen des Unternehmens und will durch kritisches Hinsehen die optimale Symbiose zwischen Geschäftsführung und MitarbeiterInnen erreichen. Es ist völlig klar, dass gerade in einer sozialen Tätigkeit wie der Jugendarbeit nur ausgeglichene und zufriedene MitarbeiterInnen dieses Gefühl auch an die Kids weitergeben werden können.

Ein Träger, der sich dafür entschließt akademische Fachkräfte einzustellen, übernimmt die Verantwortung für diese Menschen samt Ihren Familien und schuldet Ihnen damit Respekt. Ein respektvoller Umgang bedeutet dabei vor allem, angemessene Rahmenbedingungen zu schaffen und sich um das Wohl der Angestellten zu sorgen. Gute Anstellungsverhältnisse sind die Grundvoraussetzung für eine entscheidende Verbesserung der Gesamtsituation in der Jugendarbeit und für die Kids im Besonderen.

Diese Erkenntnis wird sich erstmal bei allen Betroffenen durchsetzen müssen um Veränderungen zu erwirken. Wie lange dies dauern wird ist nicht abzuschätzen. Sicher ist nur, dass mit jeder/m unzufriedenen und überarbeiteten BetreuerIn am Ende vor allem die Jugendlichen leiden werden. In Zeiten der Krise in denen sich die VerursacherInnen aus der Verantwortung stehlen, sind es zu allererst wieder die Schwächsten der Gesellschaft die darunter leiden. „Es ist kein Geld da“ wird von den so genannten LeistungsträgerInnen gebetsmühlenartig wiederholt obwohl allen klar ist, dass es so nicht stimmt. Die nicht stattfindende gerechte Verteilung der Reichtümer ist das Problem. Ein Betriebsrat hat die Aufgabe genau solche Tatsachen zu erkennen und anzusprechen, auch dann wenn sie unbequem sind.

Das Jugendhaus PARK IN hat einen Vorstand, der durchaus im Stande wäre Einfluss auf diese Negativentwicklung zu nehmen. Und die Tiroler Jugendzentren, welche in der Plattform POJAT organisiert sind, verfügen über ein ausgezeichnetes Netzwerk in viele gesellschaftliche Bereiche. Auch die JugendarbeiterInnen selbst sind nun gefordert. Der Betriebsrat ist dabei ein optimales Organ um unterstützend eingreifen zu können. Wenn es gewünscht wird, kann also aus einer ersten Abwehrhaltung doch noch etwas Gutes entstehen.

Das Jugendhaus PARK IN hat seit Herbst 2012 zum ersten Mal in seiner langen Geschichte einen basisdemokratisch gewählten Betriebsrat und das ist gut so.

# Europäischer Freiwilligendienst

***Carmen Mezinca***

**Was bedeutet EFD?**
Ich komme aus Rummanien und ich bin die zwölfte Freiwillige im PARK IN. Aber was ist EFD? Der Europäische Freiwilligendienst ist ein „Jugend in Aktion“ Programm der Europäischen Union. Durch die Beteiligung an Projekten kann jeder/jede Jugendliche und junge Erwachsene Kulturen, Meinungen, Orte und Menschen kennen lernen und entdecken. EFD gibt die Möglichkeit, neue Erfahrungen zu machen und verschiedene Kulturen kennen zu lernen. Auch bedeutet es, aus der Komfort-Zone zu gehen und alles, was familiär ist, hinter sich zu lassen. Es geht darum, sich zu verändern, sich mit gewissen Ängsten zu konfrontieren und Risiken einzugehen.

Ich bin nun seit 4 Monaten hier. In so kurzer Zeit hat sich mein Leben schon verändert. Es kommt mir vor, als ob ich schon viel länger hier wäre, weil schon viele Dinge in kurzer Zeit passiert sind. Ich habe viel gelernt, mich an neue Situationen angepasst, ich lernte viele neue Leute kennen, neue Freunde, gute und echte Freunde. Man sagt Vertrauen und Beziehungen brauchen Zeit. Was ich nun sagen kann ist, dass Zeit keine Rolle spielt, wenn man sich dafür entscheidet, Menschen zu vertrauen.

Ich habe viel über mich gelernt und bin vielen Herausforderungen begegnet. Deutsch zu lernen ist eine Herausforderung und der Tiroler Dialekt macht es nicht leichter. Und doch sind die größten Herausforderungen diese, welche wir uns selber machen in unserem Leben. Ich habe noch viel Zeit vor mir für meinen EFD. Ich fühle, dass vor allem zu Beginn des Projekts viele neue Erfahrungen gesammelt werden. Diese Zeit habe ich genutzt, um mich anzupassen, zu lernen und zu beobachten.

**Leben in Tirol**
Das Wetter war recht gut bis jetzt, ein wenig grau manchmal aber auch ein paar sonnige Tage. Im November war Krampus-Zeit, dies ist eine seltsame Tradition aus den Alpenländern. Die Leute sind wie Monster verkleidet und

machen den Kindern, die sich schlecht benommen haben sollen, Angst. Der Krampus steckt unartige Kinder in seinen Sack. Zum Glück kommt gleich nach dem Krampus der St. Nikolaus, der viele Geschenke bringt. Im Dezember sind die Straßen voller Weihnachtsdekoration, Licht, Weihnachtsmärkte und Glühwein, alle lieben das.

Die Menschen hier mögen gerne Speck, Knödel, Kuchen, cremige Saucen, Wurst und Knoblauch. Hier scheint Knoblauch sehr beliebt zu sein. Vielleicht auf Grund von Vampirgeschichten und weil Transsilvanien während der Habsburgerzeit zur Monarchie gehörte. Die Gründe könnten also weit in die Geschichte zurückgehen. Jedenfalls werde ich mich im Fasching eher nicht als Vampir verkleiden, da ich aus Transsilvanien komme.

**Was bedeutet Jugendarbeit?**

Die Jugend wird heute definitiv mit vielen Schwierigkeiten konfrontiert, vom frühen Dropout, Mangel an Bildung, Arbeitslosigkeit, demografischer Wandel, der Familie, Gewalt und Drogen. In Rumänien ist die Jugend eine soziale Gruppe, die von den Behörden ignoriert wird. Einige der Jugendinitiativen, politische Parteien, haben manchmal Projekte gemacht, aber nur um das Bild der Partei zu verbessern und nicht um den Jugendlichen zu helfen. Viele Projekte sind nach den Wahlen wieder abgebrochen worden oder wurden schlecht umgesetzt. Studien zufolge sind die Probleme der Jugend in Rumänien: Arbeitslosigkeit, Zugang zu Informationen, Bildungssystem, mangelndes Vertrauen in die staatlichen Institutionen, uneffiziente Jugendorganisation, Probleme der Jugend in ländlichen Gebieten und Drogen.

Ich glaube, die größten Probleme liegen in der Suche nach Unterstützung und Verständnis für die Probleme der Jugendlichen. Jugendliche sind oder sollten der aktivste Part der Gesellschaft sein, der Part mit den meisten neuen Ideen und voller Selbstvertrauen. Sie sind in einer Lebensphase, in welcher es

viele Gründe gibt, das Leben zu genießen und sich an die Güte und Liebe der Menschen zu erinnern. Aber oft kommt es zu Anomalitäten. Deshalb gibt es viele emotional verletzte Jugendliche und das führt zu Gewalt gegen andere und sich selbst.

Wir könnten sagen, dass Gewalt eine starke Externalisierung der inneren Frustration, Verwirrung und inneren Unklarheiten ist. Das Bedürfnis nach Anerkennung und Aufmerksamkeit ist sehr groß. Die Jugendlichen brauchen Hilfe bei der Suche nach der inneren Balance und emotionaler Stabilität. In Österreich gibt es viele Organisationen und Institutionen, an welche sich Jugendliche wenden können: z.B. Nachmittagsbetreuung, Krisenintervention szentrum und das Jugendhaus PARK IN. Das letzte, hat eine wichtige Rolle im Leben von Jugendlichen in Hall und der Umgebung.

**Und doch ist die Unterstützung nie genug und es gibt noch viele Dinge zu tun.**

**What is EVS?**

I come from Romania and I am the 12th EVS Volunteer in PARK IN. But what is EVS? European Voluntary Service is an Youth in Action Programe from the European Union. Through the project every youngster can learn about new cultures, gain new perspectives, see new places and make new friends. It also means to go out of your comfort zone, of everything what is familliar, to change, to comfront fears and take risks.

I am for 4 months an EVS. My life changed so much in so short time. It seems so long, because many things happend and yet so short. I learned a lot, I adapted to new situations, I met many new people, new friends; but not any friends and people, but amazing friends. There is a saying that confidence and relationships are built in time. What I say now is that time doesn’t matter if you choose to trust people.

I learned a lot about myself and encountered challenges. Learn-

ing German is a challenge, and the Tyrolean dialect doesn't make it any easier to learn. And yet the biggest challenges are the ones that we build in our life by our own. I still have a lot of time in front of me for my EVS and from some point of view I feel the real experience is only about to begin, and this time I used more for adapting, learning, observing.

**Living in Tirol**

The weather was quite good until now, a little grey sometimes and sunny also in some days. In November it was Krampus time, weird tradition from the folklore of Alpine countries. Man dressed like scary creature and beasts are supposed to scary children who had misbehaved. Luckily for the children, not so long after the Krampus captures in particularly the naughty children, in his sack, Saint Nicholas comes and rewards them with gifts. Actually, soon as December hits, the streets are full of Christmas decorations, lights, markets and hot Gluhwein, which everybody loves. People here like Speck, dumplings, pastries, creamy sauces, wursts and I will not forget about garlic. Here, garlic seems to be very popular. Maybe, afraid of the vampire stories and as Transylvania was part of the Habsburg Monarchy, the reasons can go further in the past. Anyway, as Faschings is coming soon, it might not be a good idea to choose a vampire outfit, as I am coming from Transylvania.

**How about the youth work?**

Youth is definitely confronted with many difficulties nowadays, from early dropout, lack of education, unemployment, demographic change, to family violence and drugs. In Romania, youth is a social category permanently ignored by the authorities. Some of the political parties have sometimes youth initiatives, but the projects are made to serve the interests of the parties and their image, and not the interests of the youth. Many projects have been abandoned after the elections or have been poorly implemented. According to studies the most

encountered problems of the youth in Romania are: unemployment, access to information, education system, mistrust in the government institutions, inefficient youth organizations, difficulties of the youth living in rural areas, drugs, emigration of the youth.

I believe the biggest problems are in finding support and understanding about the issues they are having. Young people are, or should be, the most active part of society, the most effervescent and full of new found self confidence. They are in a beautiful stage of life when they should have many reasons to enjoy life and to remember the kindness and love of people.

But many times abnormalities occur, so that today we see many young people injured emotionally and as a manifestation of this we see violence against others and themselves. We could say that violence is a strong externalization of inner frustrations, confusion and inner troubles and an acute need to get attention, even if this attention is not offered in a friendly context. They need help finding inner balance and to be emotionally stable. In Austria there are many organizations and institutions for youngsters: afternoon care and education, KIZ, which offers help for youngsters in crisis situations, and in Hall there is Youth House PARK IN. The later has a very important role in the life of the youngsters from Hall and the surroundings.

**And yet the support is never enough and there are still many things to do.**

# Bericht 2012

***Stark Karl-Heinz***

Das Jugendhaus PARK IN ist im Kern ein offenes Jugendzentrum für Jugendliche aus Hall und Umgebung zwischen 12 und 18 Jahren. Ein breites Angebot steht allen Jugendlichen zur Verfügung: pädagogisch geschultes Personal, 30 Stunden Öffnungszeiten pro Woche (Mittags- und Abendöffnungszeiten, Gruppenangebote am Mittwoch), ein Barbetrieb mit günstigen Getränken und Imbissen, Spiele, Musik, Sofas zum Chillen, Internetzugang und viele spezielle Angebote wie Turniere, Info-Abende, gemeinsames Kochen und Feiern u.v.m. Ziel ist es, einen jugendgerechten Aufenthaltsraum aufzumachen, in dem die Bedürfnisse, Themen und Probleme Jugendlicher Platz haben.

**Offene Jugendarbeit: Jugendcafe und Mittagsservice**

Im Berichtsjahr wurden sowohl das Jugendcafé (Donnerstag bis Samstag 17.00-22.00) als auch das Mittagsservice (Montag bis Donnerstag 12.30-14.30) gut besucht (siehe auch Statistik). Wie im Jahr zuvor lag ein besonderes Augenmerk auf der Verbesserung und dem Ausbau eines guten BesucherInnenmixes. Im Sinne einer Offenheit für alle Jugendlichen (Offenheit in Bezug auf Zielgruppen, Angebot und Ergebnisse) ist ein sensibles Steuern durch passende Angebote (für alle Teilgruppen), durch Einladen (z.B. Schulbesuche) und Verabschieden von Gruppen sowie durch pädagogische Interventionen im Sinne eines guten Klimas notwendig. So haben wir wieder sämtliche Schulen (besonders die 3. und 4. Klassen) von Hall zu uns ins Haus eingeladen. Einige Klassen konnten sich vom breiten Angebot überzeugen. Der Alterdurchschnitt bewegt sich zwischen 14 und 16 Jahren, das prozentuelle Verhältnis zwischen Burschen und Mädchen ist im Jahresdurchschnitt 75 : 25 (d.h. gleich wie im letzten Jahr).

5387 Besuche konnten wir im Berichtszeitraum beim Abend-

angebot **Jugendcafé** verbuchen, ein Plus von 25% im Vergleich zum Vorjahr. Das Verhältnis zwischen Burschen und Mädchen lag im Gesamtjahresdurchschnitt bei 78:22. Durchschnittlich besuchten uns 42 Jugendliche pro Jugendcafe-Öffnungszeit.

Das **Mittagsservice** zählte 2158 Besuchskontakte (ein Minus von 25% im Vergleich zu 2011). Das Verhältnis zwischen Burschen und Mädchen beträgt hier 68:32 und durchschnittlich waren pro Mittagsservice 15 Jugendliche anwesend. Während im Mittagsservice hauptsächlich die Basisangebote wie Bar, Spiele und Gespräch zur Verfügung standen, wurden im Abendbetrieb auch immer wieder spezielle Angebote und Veranstaltungen eingeflochten wie Halloweenparty, Turniere, Film- und Infoabende, gemeinsames Kochen und Basteln.

**Geschlechtsspezifische Arbeit**

Der Mittwochnachmittag und -abend hat sich als geschlechtsspezifische Öffnungszeit mit „girls only“ und „boys only“ etabliert. Bei „girls only“ wurden auf Basis der Interessen und Wünsche von Mädchen verschiedene Angebote gesetzt: Basteln, Schminken, Gruppengespräche zu allen möglichen Mädchenthemen, kleine Ausflüge, gemeinsames Kochen, Film u.v.m. Für die Mädchen stand einer eigener Mädchenraum zur Verfügung, den sie immer wieder selbst neu gestalten und ausstatten konnten. Das Angebot für Burschen ist ebenfalls abgestimmt auf eine Gruppe junger Burschen. Ein großer „Renner“ 2012 war das gemeinsame Kochen und Essen. Dadurch entstanden beinahe „familiäre Situationen“, in denen gute Gespräche möglich waren. Weitere Angebote waren Kinoabende, Bockele-Bauen, Schwimmen, Spieleabende, Rodeln. Insgesamt hatten wir am „Aktionstag“ bei 34 Öffnungstagen 154 Besuche von Mädchen und 300 von Burschen zu verzeichnen. Durchschnittlich waren 10 Jugendliche pro Öffnungszeit anwesend.

**Jugendkulturarbeit**
Die kulturelle Arbeit mit den Jugendlichen ist das dritte Standbein des Jugendhaus PARK IN. Die pädagogische Konzeption ist grundgelegt auf Beteiligung und Ressourcenstärkung. Jugendliche können im Haus verschiedene Angebote nutzen, um ihre Kreativität zur Entfaltung zu bringen. 2012 war dieser Bereich besonders durch die starken Einsparungen betroffen, da für proaktive Kulturarbeit kein finanzieller Spielraum mehr vorhanden war. Auf Grund des guten, alten Rufes des Konzertkellers bekamen wir viele Konzertanfragen von Bands und VeranstaltungsmanagerInnen.

Einige Anfragen konnten wir unterstützend durchführen, in dem wir über Kooperationen Arbeit und Kosten aufteilten (siehe Calendarium). Supportive Kulturarbeit konnten wir auch 2012 leisten, in dem wir 2 jungen Bands je einen Proberaum und einer jungen Tanzgruppe den Tanzraum zur Verfügung stellten.

Im Frühjahr 2012 führten wir in Kooperation mit dem Tiroler Symphonie Orchester das Projekt „My Music“ durch. Geplant war ein dreiteiliger Workshop zum Verfremden bzw. Modernisieren eines klassischen Stückes inklusive Führung durch das Landestheater und Teilnahme an einer Orchesterpobe der Symphoniker. Leider war das Projekt etwas zu hochschwellig angesetzt, die Erwartungen der Jugendlichen und der Workshopleiterinnen zu divergent, so dass wir das Projekt nicht zu Ende führen konnten.

Während wir 2010 noch 32 Veranstaltung mit 2129 BesucherInnen und 2011 18 Veranstaltungen mit 1289 BesucherInnen durchführten, waren dies 2012 nur mehr 12 Veranstaltungen mit ca. 900 BesucherInnen. Herausragend war der 11. Newcomer Bandcontest, den wir gemeinsam mit dem Kulturlabor Stromboli durchführen. Wie die Jahre zuvor spielten 10 Bands in einem feinen Open Air am 15. September auf dem Parkplatz

beim Salzlager um die Wette. Neu dabei war die stärkere Einbindung des Publikums in Form eines Publikumvotings.

**Freizeit- und Projektarbeit**

Eine Kernstück der Freizeitarbeit des Jugendhaus PARK IN ging 2012 zu Ende. Der Vorstand des Vereins beschloss den Skatepark mit Ende des Jahres 2012 der Stadtgemeinde zu übergeben, da die Betreuung auf Grund finanzieller Einsparungen nicht mehr gewährleistet werden konnte. Zudem war der Besuch in den letzten Jahren stark sinkend, da die Bebauung des Parkes zunehmend desolat und ausgedünnt wurde. Damit verlor der Park an Attraktivität. Nichtsdestotrotz gibt es immer noch eine junge engagierte Gruppe von Skatern, die bereit wäre mit zu helfen und den Park neu zu gestalten. Leider mangelt es an Geldern für Bespielung und Bebauung. Gespräche mit der Stadtgemeinde laufen.

Aus der Sicht der pädagogischen Arbeit und der Freiräume für Jugendliche ist jedoch ein Skatepark in einer Stadtgemeinde wie Hall unerlässlich. Das Jugendhaus wird sich auch in Zukunft stark für diese Freizeitaktivität einsetzen.

Weitere freizeitpädagogische Tätigkeiten des Jugendzentrums waren: Billardturnier, Skateworkshops, Tischfußball-Workshops, Hip-Hop-Workshop, Rodeln, Grillen in der Sillschlucht, Faschingsparty etc.

Als Sommerevent war eine 1-wöchige Ausflugsfahrt nach Tschechien geplant. Solche recht aufwändigen Aktionen haben die Intensivierung der Beziehungsarbeit zum Ziel und sind für Jugendliche gedacht, die eine starke Bindung zum Haus haben und nicht über die notwendigen Möglichkeiten einer adäquaten Freizeitgestaltung im Sommer verfügen. Leider wurde unser Projektansuchen nicht genehmigt. Als Ersatz wurde letztlich eine Übernachtung im Jugendhaus organisiert, die den beteiligten Jugendlichen auch großen Spaß machte.

**Jugendbeteiligung**

Die Jugendagenda wurde 2011 ins Leben gerufen und von der Stadtgemeinde Hall mit einem Grundsatzbeschluss zur Unterstützung des Projektes „abgesegnet“. Eine Steuerungsgruppe aus VertreterInnen der Stadtgemeinde (STR Sabine Kolbitsch) der Jugendeinrichtungen JAM und PARK IN und zwei Jugendvertreterinnen legten die einzelnen Projektschritte fest. Für die Prozesssteuerung konnte Herr Georg Hubmann gewonnen werden, der auf Grund seines Hintergrundes das Haller Projekt in die Agenda 21 des Landes Tirols einbinden konnte.

Im Anschluss an die Sensibilisierungsphase von 2011 (Gespräche mit StadtvertreterInnen, Jugendeinrichtungen, Schulen) wurde eine Erhebungsphase eingeleitet. Eine Gruppe Jugendlicher traf sich dazu regelmäßig als Arbeitsgruppe „Spurensuche“. In mehreren Sitzungen formulierten sie einen komplexen Fragebogen aus, der dann an alle Haller Jugendlichen ausgesandt bzw. verteilt wurden (996 Fragebögen). Der Rücklauf war erstaunlich hoch und lag bei 33%.

Am 29.6. wurden diese Ergebnisse in einer Auftaktveranstaltung präsentiert. Wesentliche Ergebnisse sind: 95% der Jugendlichen leben sehr gerne bzw. eher gerne in Hall. Trotz dieses überraschend positives Feedbacks an die Stadtgemeinde wurden eine Vielzahl von Kritik, Bedürfnisse und Wünsche geäußert. Als besonders veränderungsnotwendig wird das Angebot für Jugendliche in Hall gesehen (Kino, Jugendveranstaltungen, Disco, Ausgehmöglichkeiten etc.). Weiters ist ein starker Wunsch nach mehr Mitbestimmung und Mitgestaltung sowie mehr Angebot im Bereich Berufsinformation und Unterstützung in der Berufswahl vorhanden. Auch Umweltthemen wie „Verbesserung des Öffentlichen Verkehrs“, „saubere Luft“ und „reines Wasser“ wurden mehrfach

genannt. Die gesamten Ergebnisse können auf unserer Homepage www.parkin.at unter „Infopool“ eingesehen werden.

Weiters wurde im Rahmen der Jugendagenda eine Workshopreihe zu „Social Media“ angeboten, die leider auf Grund mangelnder Teilnahme nicht zustande kam. Bei einem Treffen der wichtigsten Haller Jugendeinrichtungen am 4.5.12 konnten weitere Ideen und Projekte für eine Verbesserung der Bedingungen für Jugendliche in Hall gesammelt werden. Die Ergebnisse des gesamten Erhebungsprozesses und daraus folgende Projekte wurden am 4.12.12 im Gemeinderat präsentiert.

Auch im Jugendhaus selbst wurde dem Thema Beteiligung wieder mehr Platz gegeben. Bei einer Hausversammlung am 21.11.12 konnten die Jugendlichen ihre Ideen einzubringen und auch ihren Ärger (besonders über die desolate Situation des Skateparks) kundtun.

**Parkinfo**

Unsere Bildungsschiene musste 2012 leider sehr schmal gehalten werden. Stattgefunden haben lediglich ein Facebook-Check des Info-Ecks, ein Workshop für Eltern „Wenn Teenies stachelig werden“ gemeinsam mit den Kinderfreunden Hall und 2 POBI-Veranstaltungen, einer moderierten Diskussionsveranstaltung mit Haller PolitkerInnen und mehreren Schulklassen.

**Jugendberatung**

Da eine eigene Öffnungszeit für Jugendberatung nicht angenommen wurde, verstärkten wir 2012 die integrierte Beratung während den Öffnungszeiten. Dazu mussten wir unseren Blick auf die Jugendlichen und ihre Themen schärfen. Dies geschah zum einen durch eine veränderte Struktur der Teamsitzungen, indem wir Organisatorisches zu Gunsten von Fall-Besprechungen und Diskussion über jugendliche Problemfelder und Themen reduzierten, und zum anderen über mehrere Klausuren.

Dadurch konnte die Beratungskompetenz der JugendarbeiterInnen gestärkt werden. Dies zeigte sich in Folge in dem starken Anstieg von Beratungen während den Öffnungszeiten. Viele Jugendliche erzählten von ihren Lebenssituationen und konnten schnell und direkt Feedback und Unterstützung erfahren. Wesentliche Beratungsthemen waren: schwierige familiäre Situation, Gewalterfahrungen, Probleme in der Schule oder am Arbeitsplatz, übersteigerter Alkoholkonsum, Ausbildung und Berufsorientierung.

**Team und Teamentwicklung**

Auch 2012 hatten wir eine Neubesetzung im pädagogischen Team: Die Ende des Jahres 2011 frei gewordene Stelle wurde mit Februar 2012 von Anna Aglan neu besetzt. Frau MMag[a]. Aglan hat Studienabschlüsse in Erziehungswissenschaft und Psychologie sowie Erfahrung im Beraten und Begleiten von Jugendlichen. Ende September verließ uns der Europäische Freiwillige Guillermo Antúnez. Als neue Freiwillige konnten wir Carmen Mezinca aus Rumänien gewinnen. Mit Ende September ging auch unser langjähriger Hausmeister und Skateparkbetreuer Erich Kaneider in Pension. Zum Glück konnte er uns noch mit einer geringfügigen Anstellung erhalten bleiben und so können wir weiterhin, zwar sehr reduziert, auf seine wertvolle Unterstützung in allen Belangen des Hauses zählen. Ihm zur Seite steht seit Oktober Andreas Skinner, der sich besonders für die Renovierung und Instandhaltung des Hauses einsetzt.

Folgende qualitätssichernde Maßnahmen zur Team- und Konzeptentwicklung haben wir im Berichtszeitraum durchgeführt:

- wöchentliche Teamsitzungen
- eine Planungsklausur, halbtägig
- 4 halbtägige Klausuren und eine eintägige Klausur
- Team-Supervision und Intervision
- Besuch von Fortbildungen einzelner MitarbeiterInnen

**Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit**

Ein wesentliches Moment der Qualitätssicherung ist die Vernetzung mit anderen Einrichtungen der Jugend- und Sozialarbeit. Hier fanden im Jahr 2012 regelmäßige Treffen im Rahmen der POJAT sowie in den Arbeitskreisen zu Burschenarbeit und Mädchenarbeit statt. Im Weiteren besteht eine gute Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinde Hall mit ihren politischen VertreterInnen und den BeamtInnen sowie der Tiroler Landesregierung, insbesondere Abteilung JUFF. Die Öffentlichkeitsarbeit des Jugendhaus PARK IN besteht in regelmäßigen Ankündigungen (über unsere Homepage, Facebook-Nachrichten, Zeitungen) und Presseberichten.

**Finanzen:**

Im Jahr 2012 wurde das Jugendhaus PARK IN von Seiten der Stadt mit € 165.000,- und von Seiten des Landes Tirol mit € 39.600,- gefördert. Zudem konnten wir über Spenden, Sondersubventionen und Eigenertrag (über Barverkauf und Vermietung) den notwendigen Bedarf im Wesentlichen abdecken. Ein großes finanzielles Thema war der neue Bus: Die Kosten für den neuen Bus konnten zur Gänze über die großzügige Spende des Rotary-Club-Hall getragen werden. An dieser Stelle ein herzliches Danke. Dadurch können wir wieder sowohl in der Jugendarbeit mobil werden als auch unsere täglichen Einkäufe und Erledigungen machen.

Die Tendenz der Vorjahre verschärfte sich im Jahr 2012: die Subventionen und sonstigen Einnahmen bleiben im Wesentlichen gleich, die Ausgaben steigen jedoch jährlich. Da das Jugendzentrum große Fixkosten hat, verschmälert sich zusehends das pädagogische Budget:

Wurden 2010 noch etwa 12.300 Euro und 2011 nur 6.900 Euro dafür ausgegeben, waren es 2012 knapp 4.000 Euro!! D.h. wir mussten besonders in den Bereichen Jugendkulturarbeit, Skatepark und Projektarbeit sparen. Das geringe pädagogische Budget wirkt sich auch langfristig auf die BesucherInnenzahlen und den BesucherInnenmix aus.

# Calendarium

**Jänner:**

- Konzert: Acheode, We put the Fun in Funeral, A Man A Wolf A Kiler, Days of Collapse
- Siegerkonzert Newcomer Bandcontest: Banshee, Faith Illusion
- Rodeln

**Februar:**

- Facebook-Check
- Musik & Tanz mit der jungen Salinenkapelle
- Faschingsdisco
- Party: Die Semesterfete (Franziskanergymnasium)

- Konzert: Devastating Enemy, Death Mentality, Selling the Drama, Syrus
- Rodeln
- DJ-Workshop

**März:**

- Aerogen Vibrations Party: Spontane Session
- parkinfo: Wenn Teenies stachelig werden
- Billardturnier

**April:**

- Aerogen Vibrations Party: Shutdown Sequence

**Mai:**

- My Music – Projekt mit Tiroler Symphonie Orchester

- Konzert: Earased, Follow your Line, Any Three Initials, Blue Portoguese
- Aerogen Vibrations Party: Shutdown Sequence 2
- Skateworkshop für Mädels
- Jugendbefragung
- Vereinsstammtisch
- POBI-Veranstaltung

**Juni:**

- Aerogen Vibrations Party: Shutdown Sequence 3
- Auftaktveranstaltung Jugendagenda Hall
- Schulschlussparty

**Juli:**

- Tischfußballturnier
- Freizeitaktion: Übernachten im Jugendzentrum
- offizielle Busübergabe vom Rotary Club Hall
- Ferienexpress: Skateworkshop

**August:**

- Ferienexpress: Skateworkshop

**September**:

- Newcomer Bandcontest
- Konzert: Asgard, Sign of the Jackal, Game Over, Manic Disease

**Oktober**:
- Medienworkshop
- Halloweenparty
- Konzert: Kataplexie, Striker
- Besuch von Jugendvertretung Murnau

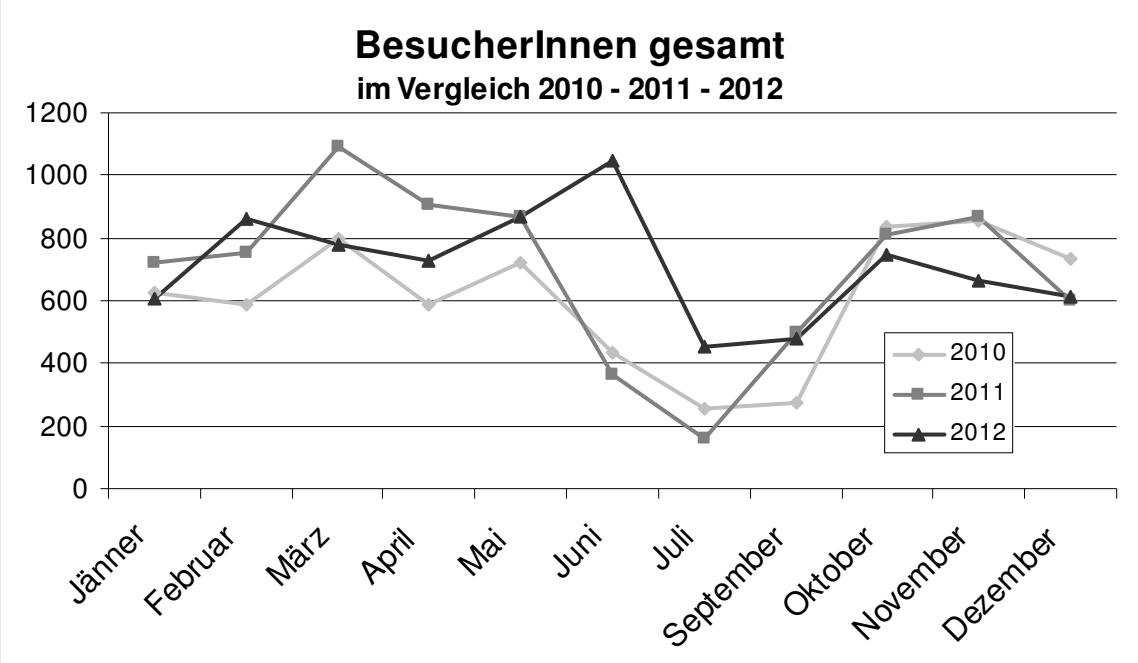
**November**:
- POJAT-Treffen im park in

**Dezember**:
- Hausversammlung
- Konzert: Alpha Tiger, Liquid Steel, Walpurgis Night, Blackwitch
- DJ-Workshop
- POBI-Veranstaltung

# Statistik 2012

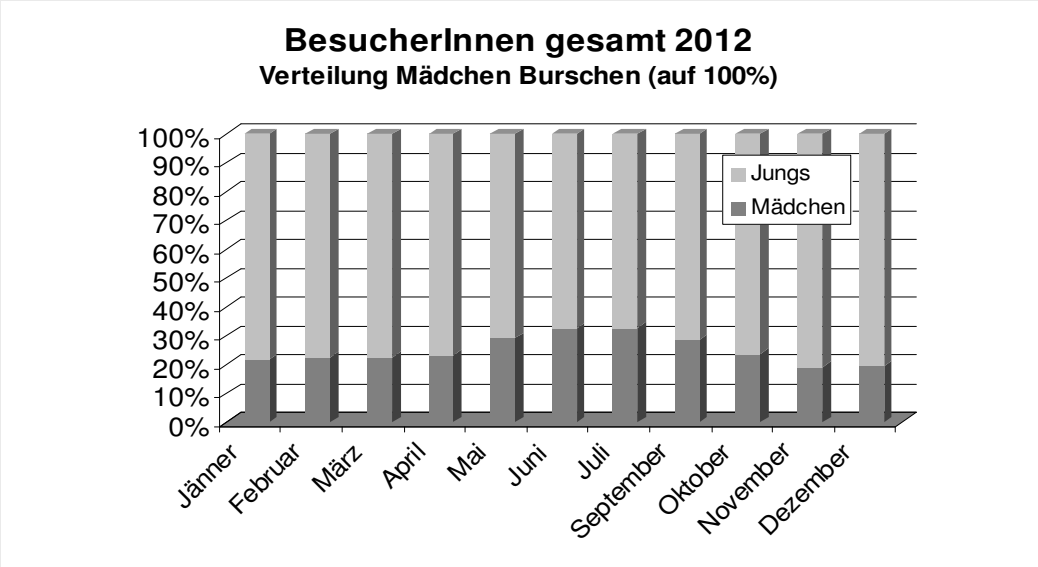
Wir dokumentieren unser Angebot mit einer Besuchsstatistik. Hier werden für jede Öffnungszeit die Anzahl der männlichen und weiblichen Jugendlichen, für den Skatepark und Eigenveranstaltungen die Gesamtbesuchszahlen erfasst. Insgesamt hatten wir im Jahr 2011 9.969 BesucherInnen. 7.838 im Jugendzentrum, 1.233 im Skatepark (Zählung ab September ausgesetzt) und 898 bei unseren Veranstaltungen im Keller.

Im Jugendzentrumsbetrieb (Mittagsservice, Jugendcafe und Aktionstag) besuchten uns 7.838 Jugendlichen, davon 1.973 Mädchen und 5.865 Burschen. Der Vergleich mit den Jahren 2010 und 2011 ergibt folgendes Diagramm:

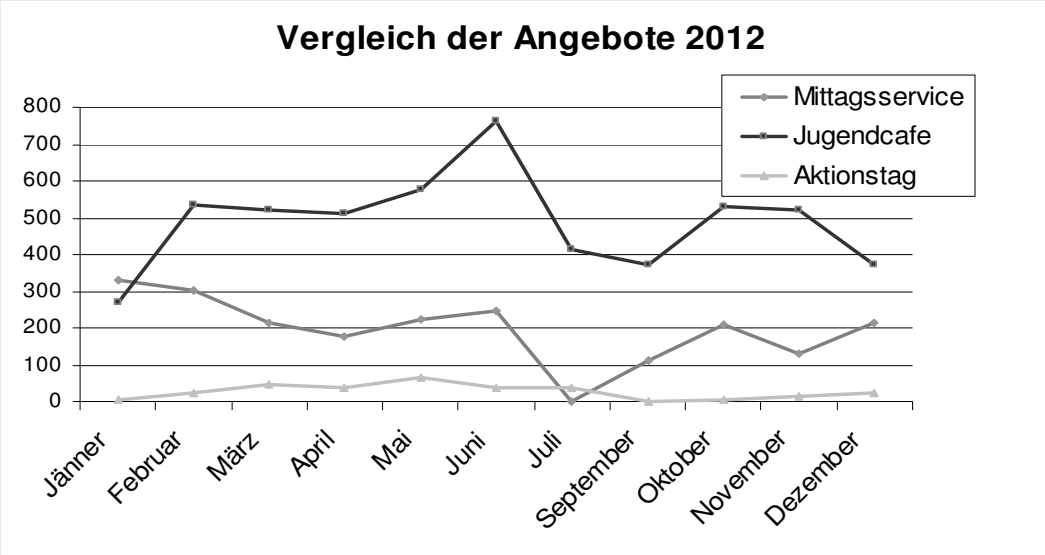



Im Jahresdurchschnitt hatten wir pro Öffnungszeit (Mittagsservice, Jugendcafe, Aktionstag) 28 Jugendliche als BesucherInnen (2010: 21 und 2010: 26). Die Abnahme der BesucherInnenzahlen im Herbst 2012 erklären wir uns durch die fehlenden Angebote (bedingt durch den rigorosen Sparkurs) im Jugendzentrum und den schleppenden Besuch des Mittagsservice.

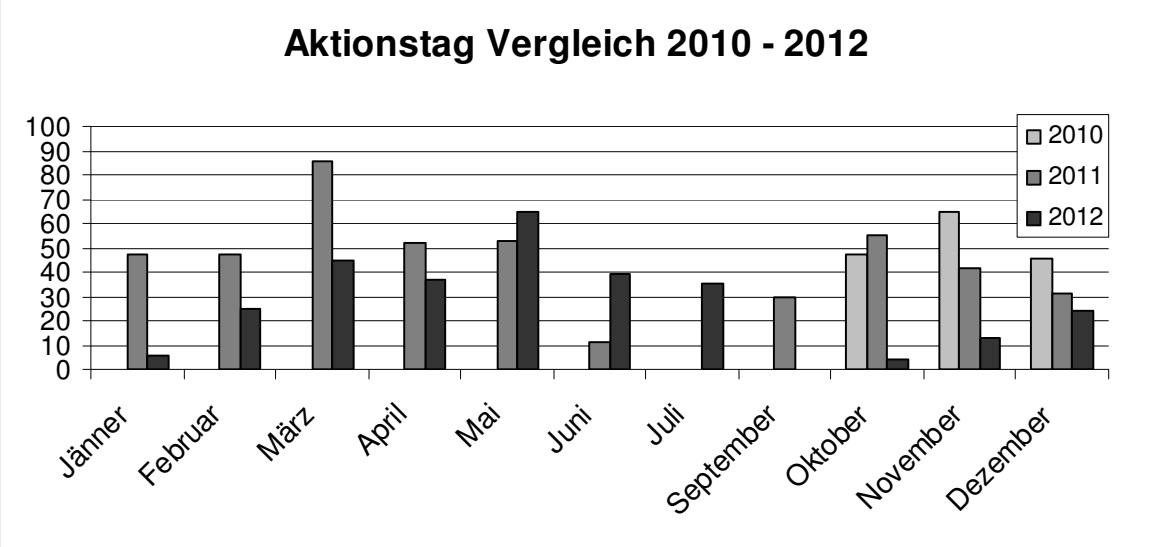
Die Verteilung zwischen Burschen und Mädchen hat sich im Verlauf des Jahres verändert: Im Herbst hatten wir wieder deutlich weniger Mädchen. Übers Jahr gesehen waren 25% der BesucherInnen weiblich (2010: 21% und 2011: 26%).




Bezüglich der verschiedenen Angebote deckt sich der Verlauf mit den jahreszeitlichen Bewegungen der Vorjahre. Die verschiedenen Angebote wurden im Jahresverlauf wie folgt genutzt:



Der Aktionstag am Mittwoch existiert nun schon seit Herbst 2010. Die Frequenz der einzelnen Angebote „girls only“ und „boys only“ ist sehr unterschiedlich und abhängig von einer bestehenden Gruppe. Während im Frühjahr 2012 eine starke Mädchengruppe das Angebot nutzte, kamen im Herbst viele neue Burschen zum „boys only“.



# Danke an...

**den Vorstand für das tragende Fundament**

**für die Subventionen und Unterstützung durch die**
Stadtgemeinde Hall
Tiroler Landesregierung, Abteilung Juff
Programm „Jugend in Aktion“

**für die großzügigen Spenden**
Rotary Club Hall
Raiffeisen Club
Hörtnagl
Hall AG
Pacher Büromaschinen

**für die gute Zusammenarbeit**
Bürgermeister Johannes Tratter
Bürgermeisterin Eva Posch
Siegfried Pfeiffer vom JUFF
Stadträtin Sabine Kolbitsch
Siegfried Koller, Stadtamt Hall

JAM - Mobile Jugendarbeit Innsbruck Land Ost
POJAT und BOJA
Kulturlabor Stromboli
Kinderfreunde Hall
Jugend- und Freizeittreff Erlhaus – Murnau
Schulen in Hall
Männerberatung Mannsbilder, Innsbruck
Aranea – Girlspoint, Innsbruck
Georg Hubmann für die Begleitung des Jugendbeteiligungsprozesses
Erna und ihr Team von Markas

**und allen Helfern und Helferinnen des Jugendzentrums**

## Vielen Dank dem Rotary Club Hall

Der neue PARKIN-Bus ein Highlight des Jahres:

### Rotary Club Hall macht park in wieder mobiler

**Über einen neuen Bus kann sich das „park in" freuen. Der Rotary Club Hall hat dem Jugendzentrum den dringend benötigten mobilen Untersatz finanziert.**

Das Jugendzentrum park in bietet attraktive und wertvolle Angebote wie offene Jugendarbeit, einen Skatepark, ein Veranstaltungszentrum und viele Projekte. Den Haller Jugendlichen wird eine breite Palette an Freizeitgestaltung und Unterstützung in allen Lebenslagen geboten.Der Jugendzentrumsbus ist dafür eine zentrale Ressource: sowohl für die pädagogische Arbeit als auch für Aufrechterhaltung des täglichen Betriebes, wie Einkäufe, Besorgungen und Entsorgungen aller Art, Team- und Vernetzungsfahrten, wird er dringend benötigt. Da das bisher in Verwendung stehende Fahrzeug nach 20 Jahren als irreparabel abgemeldet werden musste, freuen sich das Team und die Jugendlichen ganz besonders über den neuen Bus, der durch die großzügige Spende des Rotary-Club Hall finanziert werden konnte.

**Jugendhausleiter Karl-Heinz Stark (Mitte) freut sich über den neuen Bus, den Rotary-Präsident Reiner Splechtna (links) und Past-Präsident Thomas Blay (rechts) übergaben.**

# Basics (aktuell)

**Träger:**
Verein „Kuratorium Lambichler Jugendhaus“, ZVR-Zahl: 475430345
Finanziert durch: Stadtgemeinde Hall in Tirol, Tiroler Landesregierung Abteilung JUFF, Sponsoren und Eigenmittel
Obmann: Wilfried Hammer
Geschäftsführung und pädagogische Leitung: Mag. Stark Karl-Heinz

**Öffnungszeiten:**

Mittagsservice:
Montag - Donnerstag
12.30 bis 14.30

Jugendcafe:
Donnerstag - Samstag
17.00 bis 22.00

U14:
Mittwoch
15.00 bis 17.00

Girls & Boys only:
Mittwoch
17.00 bis 22.00
genau Zeiten nach Aushang

Skatepark:
derzeit geschlossen

**Zielgruppe:**
Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren

**Angebote:**
- geschlechtsspezifische Arbeit
- freizeit- und erlebnispädagogische Projekte
- kulturpädagogische Angebote
- Jugendbeteiligungsprojekte
- Jugendberatung
- Jugendbildung (parkinfo)

Tischtennis, Billard, Tischfußball, Brettspiele, Internet, Playstation, Wii, Skatepark, Konzertraum, Disco, Mädchenraum, Tanzraum, DJ-Raum, Bandprobräume, Aktionen Indoor und Outdoor

**MitarbeiterInnen 2012**

Mag. Karl-Heinz Stark
Geschäftsführung, päd. Leitung

Dipl. Päd. Hannes Glaser
päd. Mitarbeiter, Schwerpunkt
Kultur- und Burschenarbeit

Mag.[a] Patrizia Schertler
päd. Mitarbeiterin, Schwerpunkt
Kultur-, Mädchenarbeit

Mag. Gregor Sanders
päd. Mitarbeiter, Schwerpunkt
Burschenarbeit

MMag.[a] Anna Aglan
päd. Mitarbeiterin, Schwerpunkt
Mädchenarbeit

Guillermo Antúnez und
Carmen Mezinca
Europäische Freiwillige

**Honorarkräfte**

Irmela Schön
Supervisorin

Steuerbüro Bliem
Personalverrechnung

# Wer nicht vom WEG abkommen will, bleibt auf der Strecke!

Gerald Koller